

Zeichnung im k. Kupferstichkabinet zu Dresden die Inschrift: quinten massys 1530, gefälscht ist. Die Zeichnung ist überhaupt schwach, sie zeigt wulstige Gewandung und sonderbar übertriebene Muskeln; an einen Meister ist da nicht zu denken. — Die Nummern 11, 13, 62, 67, 626, 737 und 1346 erfordern eine längere Auseinandersetzung. Sie galten früher theilweise als Schüllein, theilweise als Holbein junior. Jetzt aber bemerkt der Katalog, daß sie „nach neuerer Vermuthung vom Meister der Hirscher'schen Sammlung“ sind. Marggraff nennt nicht den Urheber dieser Ansicht; wahrscheinlich ist er in Dr. Eisenmann zu suchen, und ich muß sagen, daß ich in dieser Frage vollkommen derselben Ansicht bin. Der Charakter des betreffenden Meisters ist bei keinem dieser Werke zu verkennen, nur dürften die Sippenbilder (11, 13, 626 und 737) früher als die anderen zu setzen sein. Uebrigens glaube ich den Kreis des Künstlers noch mehr ausdehnen zu müssen, indem ich ihm noch das Bildniß des Kaisers Maximilian I., angeblich von Walsh (Nr. 717), und das Männerporträt (Nr. 724, als Asper verzeichnet) beimesse. Doch muß ich zu ersterem bemerken, daß es eine hölzerne Arbeit ist; am besten ist das Beinwerk (Rüstung etc.), und so könnte die Frage nahe liegen, ob man es nicht vielleicht als eine Wiederholung nach dem ursprünglichen Originale zu betrachten hat — Wiederholungen fürstlicher Porträts sind ja häufig bestellt worden. Wie dem aber auch sei: auf denselben Meister geht es zurück. Sollte nicht etwa der in Augsburg und Ulm konstatarirte Maler Hans Knoderer der Urheber dieser Tafeln sein? Dazu bewegt mich namentlich der Umstand, daß sich im k. k. Belvedere zu Wien verschiedene unter dem Namen des M. Grünewald rangirte Bilder befinden, welche die gleiche Hand verrathen. Besonders charakteristisch für den Meister der Sammlung Hirscher ist darunter Nr. 12 (auf Seite 55 des Engert'schen Kataloges von 1872), Kaiser Maximilian I. und seine Familie. Nun war aber Knoderer der Hofmaler des Kaisers und reiste 1508 nach Speier, um „den König Rudolffen abzumallen“; und da zudem alle diese Gemälde einen schwäbischen Künstler verrathen, so ist meine Vermuthung wohl nicht ohne triftige Gründe. — Die Beweinung Christi Nr. 94 ist im Katalog als Atelierbild bezeichnet, und ich muß gestehen, daß ich, obwohl ich in meinem Aufsatze in Zahn's Jahrbüchern V. p. 47 gleichfalls die Echtheit bezweifelt habe, von dieser Ansicht zurückgekommen bin; auch das Monogramm ist sicher original.

Zu dem Bildnisse der Königin Maria Anna von Spanien, Nr. 161, von Careño de Miranda ist zu bemerken, daß dies schöne und echte Werk unmöglich eine „stark vergrößerte und mehrfach veränderte Kopie“

des Bildnisses im k. Museum zu Madrid sein kann, da das letztere eben ganz anders und nur in einigen Motiven verwandt ist.

Das Porträt Nr. 582, als Giorgione aufgeführt, halte ich für ein Selbstbildniß des Palma vecchio. — Die Madonna Nr. 581 betrachte ich nicht mit dem Katalog als eine Nachahmung des Tizian, sondern als echtes Werk dieses Meisters. — Bei der schwachen Kopie nach Raffael's Cecilia, Nr. 582 A, muß ich die Autorschaft Baroccio's ablehnen. — Was das männliche Porträt Nr. 1211 betrifft, so habe ich schon vor langen Jahren Paris Bordone dafür vorgeschlagen, während der Katalog an Moretto denkt. Bekanntlich galt es früher als Tizian.

Als den „Meister des Boissereé'schen Bartholomäus“ glaubt A. v. Wurzbach in seiner kürzlich erschienenen Monographie über M. Schongauer diesen Künstler ermittelt zu haben: eine Ansicht, welcher ich nicht beipflichten kann. Ich glaube, daß wir in diesen Tafeln einen in Köln gebildeten und daselbst oder mindestens am Niederrhein wohnhaften Meister zu betrachten haben, wie es die seitherige Ansicht war. — Auch ob der „Meister vom Tode Mariä“ mit Jan Zvest, dem Urheber des Hochaltars in Kalkar, identisch ist, wie Eisenmann behauptet, erscheint mir sehr zweifelhaft. Ich kenne allerdings den Hochaltar selbst nicht, so daß ich eine definitive Beantwortung der Frage nicht geben kann, muß aber doch gestehen, daß der Maler des Todes mir nur als in Köln selbst wohnhaft und daselbst seine Schule bildend vorkommt — was bei Jan Zvest nicht der Fall ist.

Das reizende Bildchen Nr. 1337, Madonna mit dem Kinde im Haag, scheint mir nicht bloß in der Art des Meisters Stephan zu sein, sondern von seiner Hand selbst. — Nr. 1421 ist kein Original, wie der Katalog will, sondern eine (spätere) Kopie. — Das Kircheninnere Nr. 1437 hält der Katalog für unecht, mir scheint es dagegen ein echtes und charakteristisches Werk des Peeter Neefs.

Wilhelm Schmidt.

Kunstliteratur.

Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Kreises Hamm.
Im Auftrage der Kommission zur Erforschung der provinziellen Kunst- und Geschichts-Denkmalen bearbeitet von Dr. S. B. Nordhoff, Professor. Münster, Cöppenrath'sche Buchdruckerei. 1879. Fol.

Ein schönes und dankenswerthes Unternehmen des westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst ist die Herausgabe der „Kunst- und Geschichts-Denkmalen der Provinz Westfalen“. Am 5. Januar